

Karl v. Hauer. Diallagit v. Comisa. In der Nummer 4 dieser Berichte Seite 22., gab Franz v. Hauer Nachricht über ein Eruptivgestein, welches auf der Insel Lissa bei Comisa in festen Massen ansteht und früher als Melaphyr bezeichnet von Dr. G. Tschermak aber als Diallagit bestimmt wurde.

Eine Bauschanalyse dieses Gesteines gab folgende Resultate:

Kieselsäure .	51·87	Kali .	2·40
Thonerde .	17·51	Natron . .	3·29
Eisenoxydul	11·39	Glühverlust	1·44
Kalkerde .	7·82	Summe .	98·28
Magnesia . .	2·56		

Das Gestein ist also etwas basischer wie die meisten der bisher untersuchten Melaphyre und nähert sich in seiner Zusammensetzung dem Gabbro.

M. V. Lipold. Die Silbererzbaue von Pukanz und Rudain bei Schemnitz in Ungarn.

Herr k. k. Bergath M. V. Lipold hatte im vorigen Sommer in Begleitung des k. k. Schichtenmeisters Herrn Ed. Windakiewicz und des k. k. Bergwesensexpectanten Herrn Franz Gröger das Terrain, in welchem sich die obbenannten Bergbaue befinden, besucht; dieselben befinden sich in dem Schemnitzer Grünsteintrachyt-Gebirgszuge, welcher in seinem Streichen von Nordost nach Südwest südwestlich von Pukanz gegen die Granebene abdacht, und zwar liegt Pukanz bei 2½ Meilen und Rudain bei 2 Meilen südwestlich von Schemnitz.

Der Bergbau von Pukanz ist sehr alt, denn die Stadt Pukanz ist die eine der sieben niederungarischen königl. freien Bergstädte, welche im 16. Jahrhunderte die Bergfreiheit erhielten, und aus einem Befahrungsprotocolle vom Jahre 1602 ist zu entnehmen, dass man schon damals dem Hauptgange, der vom Tage aus durch Schächte bereits verhaut war, durch mehrere Erbstollen, insbesondere unter die berühmten „Weitenzechen“, zuzukommen bemüht war. Die königl. Kammer nahm damals geringen, später grösseren Antheil an dem Betriebe, wurde im Jahre 1780 mit der Georgstollner Grube allein belehnt und hatte den Bergbau, meistens als blossen Schurfbau, bis gegen das Ende des ersten Viertheils dieses Jahrhunderts ohne Erfolg fortgeführt, dann aber aufgegeben. Seitdem lag der Bergbau brach, und wurde nur zeitweise von Privatgewerken in sehr geringer Ausdehnung fortbetrieben, wie dies auch gegenwärtig Fall ist. Nach allen vorliegenden Daten scheint der Betrieb eben nur im 15. und 16. Jahrhunderte theilweise und so lange in Blüthe gestanden zu sein, als man an den Gangausbissen lohnende Arbeit hatte.

Der Bergbau bewegte sich durchaus in dem Bergrücken westlich von der Stadt Pukanz im Grünsteintrachyte, in welchem die Erzgänge aufsitzen. Nach alten Grubenkarten sind in dem nun verfallenen St. Georg-Erbstollen, welcher südwestlich von der Stadt im Chorvad-Grund angeschlagen über 500 Klfr. weit von Ost in West betrieben wurde, allein 4 Gänge oder „Klüfte“ mit Erzführung überfahren worden, welche ein nahezu paralleles Streichen von Südsüdwest in Nordnordost und ein östliches Einfallen besaßen. An den Ausbissen dieser Gänge, besonders des höher westlich am Gebirgsgehänge befindlichen Hauptganges, sieht man zahllose, zum Theile sehr grosse Pingens, welche man in der Streichungsrichtung über 1000 Klafter weit verfolgen kann.

An dem nördlichen Ende dieses Pingenzuges, im Belabányagraben befindet sich der gegenwärtig in Betrieb stehende Aufschlussbau, welcher von der Stadt Pukanz und dem Bürger Herrn Josef Schwarz als Gewerken mit einigen Mann geführt wird, und in 2 Stollen besteht, die, an den Gangausbissen angeschlossen, von Nord nach Süd den Gang verfolgen. Letzterer streicht in Nordnordost, verflächt 50—60 Grade in Ostsüdost, ist in zwei Trümmern bei 4 Fuss